

Lust auf Bildung als Ressource begreifen!

Wissenschaftsministerin Theresia Bauer MdL

In Baden-Württemberg studieren so viele Menschen wie nie zuvor. Auch in der Bundesrepublik insgesamt sind die Studierendenzahlen nach jahrzehntelangem Wachstum auf Rekordniveau. Seit den 1960er Jahren hat sich sowohl die Zahl der Studienberechtigten als auch die der Studierenden fast verzehnfacht.¹ Lässt man die ausländischen Studierenden außer Acht, so nehmen in Baden-Württemberg noch immer mehr junge Menschen eine berufliche Ausbildung (96.084) als ein Studium (65.509) auf.² Dennoch zeigen die steigenden Studierendenzahlen, wie stark die Nachfrage nach akademischer Bildung heute in der Bevölkerung verankert ist.

Das treibt auch Kritiker auf den Plan. Die Diagnose eines „Akademisierungswahns“ macht die Runde. So behauptet der Münchner Philosophieprofessor Julian Nida-Rümelin, dass die Akademisierung nicht zu mehr wirtschaftlichem Wohlstand führe. Die steigenden Studierendenzahlen bedeuteten an den Universitäten Niveauverlust. Und das deutsche Erfolgsmodell der dualen beruflichen Bildung blute immer mehr aus. Viele Kritiker steigender Studierendenzahlen, zu denen die Industrie- und Handelskammern gehören, schlagen deshalb vor, den Zugang zur akademischen Bildung zu beschränken oder zumindest weniger in die akademische Bildung zu investieren.

Diese Vorschläge sind nicht nur unrealistisch, sie sind auch falsch, weil sie die Zukunftsfähigkeit unseres Landes gefährden.

Ohne Zweifel gehört die berufliche Bildung zu den Fundamenten des wirtschaftlichen Erfolgs in unserem Land, die es wertzuschätzen und durch geeignete Maßnahmen zukunftsfest zu machen gilt.

Genauso klar ist jedoch, dass dies nicht dadurch erreicht wird, dass man die berufliche gegen die akademische Bildung ausspielt, die keine geringere Bedeutung für den Wohlstand unseres Landes hat.

- **Die hohen individuellen Bildungsaspirationen im Land dürfen nicht ausgebremst werden. Dass viele Menschen heute nach höherer Bildung streben, müssen wir als wertvolle Ressource verstehen, die es zu nutzen gilt.**

Wollen wir unser Wohlstandsniveau angesichts demografischer Veränderungen halten, so ist ein qualitativer wie quantitativer Ausbau des Fachkräfteangebots erforderlich. In dieser Situation Bildungsaspirationen dämpfen zu wollen, die man jahrelang eingefordert hat, wäre kontraproduktiv. Für das Hochtechnologieland Baden-Württemberg gilt das in besonderer Weise. So sehen es auch Wirtschaftsverbände wie Südwestmetall, die sich vehement für einen starken akademischen Fachkräftenachwuchs einsetzen.

Nachdem Baden-Württemberg in der Vergangenheit Studienberechtigte zum Studium in andere Länder „exportiert“ hat, stellen wir uns deshalb heute der Verantwortung, im Land ein ausreichendes Studienangebot bereitzustellen. Die Landesregierung hat deshalb die Zahl der Studienanfängerplätze aufgestockt. Und sie hat zudem eine bundesweit einmalige Erweiterung des Masterangebots auf den Weg gebracht.

- **Es geht nicht um Akademisierung um jeden Preis. Ziel ist eine zukunftsfähige Balance von akademischer und beruflicher Bildung.**

Wir stehen zu dem im Koalitionsvertrag formulierten Ziel, „dass mittelfristig mindestens 50 Prozent eines Altersjahrgangs im Lauf ihres Lebens ein Hochschulstudium abschließen“³. Dabei geht es nicht mehr vorrangig um eine Erhöhung der Studienanfängerquoten. Das Wissenschaftsministerium bemüht sich vielmehr um eine Senkung der Abbruchquoten und die Ermöglichung von lebenslangem Lernen.

Wir stärken Rahmenbedingungen, die zu erfolgreichem Studieren beitragen. Gute Beratung und individuell passgenaue Studienangebote spielen dabei eine zentrale Rolle. Es wird aber immer auch Fälle geben, in denen die Beendigung eines Studiums die richtige Entscheidung für junge Menschen ist. Deshalb unterstützt das Wissenschaftsministerium Hochschulen bei der Entwicklung von „Bildungsweichen“, die darauf abzielen, Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher für die berufliche Bildung zu gewinnen.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wird zudem Weiterbildung für Hochschulen zu einer immer wichtigeren Betätigung. Hochschulen beginnen damit,

sich für Studierende mit beruflichem Hintergrund zu öffnen und bieten berufsbegleitende Studienmodelle an. Das Wissenschaftsministerium schafft dafür die Rahmenbedingungen. So hat es im letzten Jahr erstmals die Einführung von weiterbildenden Bachelorstudiengängen ermöglicht, die sich auf die Bedürfnisse beruflich Qualifizierter einstellen.

➤ **Wir müssen die traditionelle Segmentierung von beruflicher und akademischer Bildung überwinden.**

Die berufliche Bildung wird nicht durch eine stärkere Trennung der Bildungswelten und eine Abschottung der akademischen Bildung attraktiver.⁴ Eine wachsende Zahl junger Menschen wird künftig eine berufliche Ausbildung nur dann beginnen, wenn sie mit der Option auf ein paralleles oder späteres Studium einhergeht.

Deshalb schaffen wir Übergänge zwischen akademischer und beruflicher Bildung: Wir erleichtern wir die Anrechnung von Kompetenzen, die im jeweils anderen Bildungssystem erworben wurden.

Besonders stärken wir Bildungsformate, die quer zur herkömmlichen Trennlinie zwischen beruflicher und akademischer Bildung liegen. Mit der Dualen Hochschule verfügt Baden-Württemberg bereits über ein weit über die Landesgrenzen hinaus bekanntes „hybrides“ Erfolgsmodell, das betriebliche Ausbildung mit dem Erwerb wissenschaftlicher Kompetenzen verbindet.

Eine besondere Stärke des baden-württembergischen Hochschulsystems besteht in seiner Vielfalt, die den vielfältigen Neigungen und Voraussetzungen heutiger Studierenden entspricht. Wie auch das duale Ausbildungssystem verfügen dabei viele Studienangebote über eine enge Anbindung an die berufliche Praxis. Es wäre grundfalsch in einer Dualität von Universität auf der einen und betrieblicher Ausbildung auf der anderen Seite zu denken. So weisen in Baden-Württemberg die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (34%) und die Duale Hochschule Baden-Württemberg (14%) zusammen mehr Studienanfänger auf als die Universitäten (45%)⁵. Das Wissenschaftsministerium begreift die vielfältige Hochschullandschaft in Baden-Württemberg als echtes Pfund und unterstützt die Hochschulen dabei, ihre jeweiligen Profile und Stärken weiter zu entwickeln.

➤ Wir setzen auf Beratung statt Bevormundung.

Auch bei Bildungsentscheidungen gilt, dass man Menschen nicht gegen deren Willen zum vermeintlichen Glück⁶ zwingen sollte.

Wir setzen stattdessen auf Beratung, damit junge Menschen in die Lage versetzt werden, die für ihre Wünsche und Neigungen passenden Bildungswege einschlagen zu können. Ziel ist es, die Bildungsberatung, vor allem auch in der Sekundarstufe II der Schulen, auszuweiten. Dabei muss es darum gehen, die Profile und Vorzüge beruflicher Bildung *und* eines Studiums aufzuzeigen.

Es ist wichtig zu erkennen, dass sich hinter der Diagnose des angeblichen Akademisierungswahns auch rückwärtsgewandte Ansichten versammeln, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Es gilt sowohl jedem elitären Standesdünkel entgegenzutreten („Nicht alle sollen studieren, meine Kinder aber schon“), wie auch der weitverbreiteten anti-intellektuellen Sichtweise, die grundsätzlich der Wissenschaft misstraut. Diese Ansichten gefährden unseren künftigen Wohlstand und sie widersprechen unseren Vorstellungen von fairen Aufstiegschancen in einer durchlässigen Gesellschaft.



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

¹ Siehe z.B. Centrum für Hochschulentwicklung: Hochschulbildung wird zum Normalfall, Gütersloh 2014.

² Zahlen des Jahres 2013, Studienfänger im ersten Hochschulsesemester mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung im Inland (eigene Berechnungen).

³ „Der Wechsel beginnt. Koalitionsvertrag zwischen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD Baden-Württemberg“, S. 12

⁴ So hält auch der aktuelle Berufsbildungsbericht des Bundesbildungsministeriums fest, dass es ein „falsches bildungspolitisches Signal [wäre], diese Entwicklung [die „Akademisierung“] im Sinne bildungsplanerischer Eingriffe zugunsten der beruflichen Bildung steuern zu wollen.

⁵ Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester an den Hochschulen Baden-Württembergs im Studienjahr 2013, HAWen inkl. Verwaltungsfachhochschulen. Die übrigen Studienanfänger verteilen sich auf Pädagogische Hochschulen 6%, Kunsthochschulen 1%. Bundesweit beträgt der Anteil der Studienanfänger an Universitäten im gleichen Jahr 57%. Quelle Statistisches Bundesamt/ Statistisches Landesamt

⁶ In dem Kontext ist zu beachten, dass Studienwünsche auch ökonomisch nicht irrational sind: Der Arbeitsmarkt absorbiert seit Jahrzehnten die steigende Zahl an Hochschulabsolventen. Die Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse wuchs zwischen den Jahren 2000 und 2014 bei Akademikern um 69% (beruflich Qualifizierte: 7%, ohne Berufsausbildung: -26%). Die Arbeitslosenquote bei Akademikern liegt dabei mit zwischen 2% und 3% auf konstant niedrigem Niveau (Quelle: Bundesagentur für Arbeit). Zudem liegt die „Bildungsprämie“, also die durchschnittlichen zusätzlichen Lebenseinkünfte nach einem Studium - bei allen Unterschieden im Einzelfall - über denen einer beruflichen Bildung (Schmillen, Achim; Stüber Heiko: Lebensverdienst nach Qualifikation – Bildung lohnt sich ein Leben lang in IAB-Kurzbericht 1/2014)